



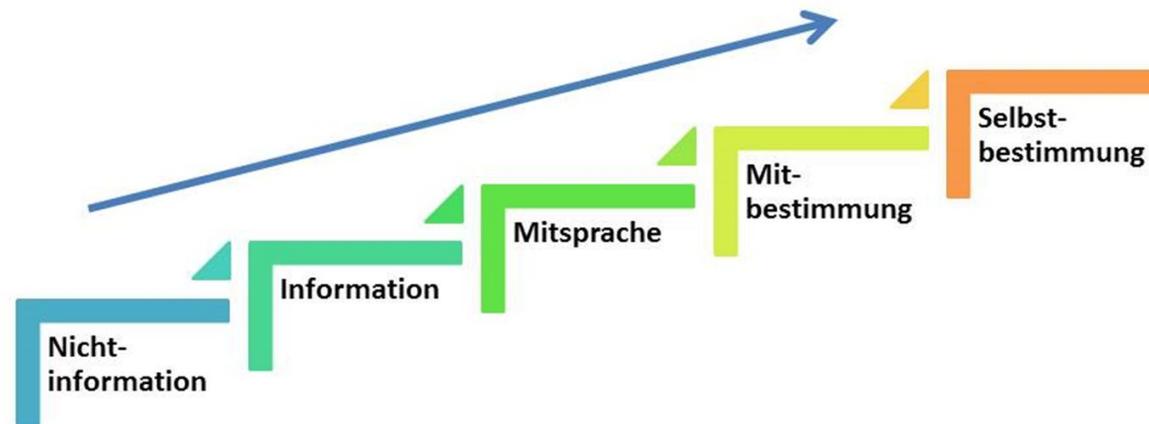
Partizipation

EINE ERFOLGSGESCHICHTE

„Partizipation meint als Sammelbegriff sehr verschiedene Arten und Formen der Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung und Mitbestimmung. (...)

Sie soll eine Öffnung von Entscheidungsprozessen (...) erreichen.“ (Hans Pfaffenberger)

Stufen der Partizipation

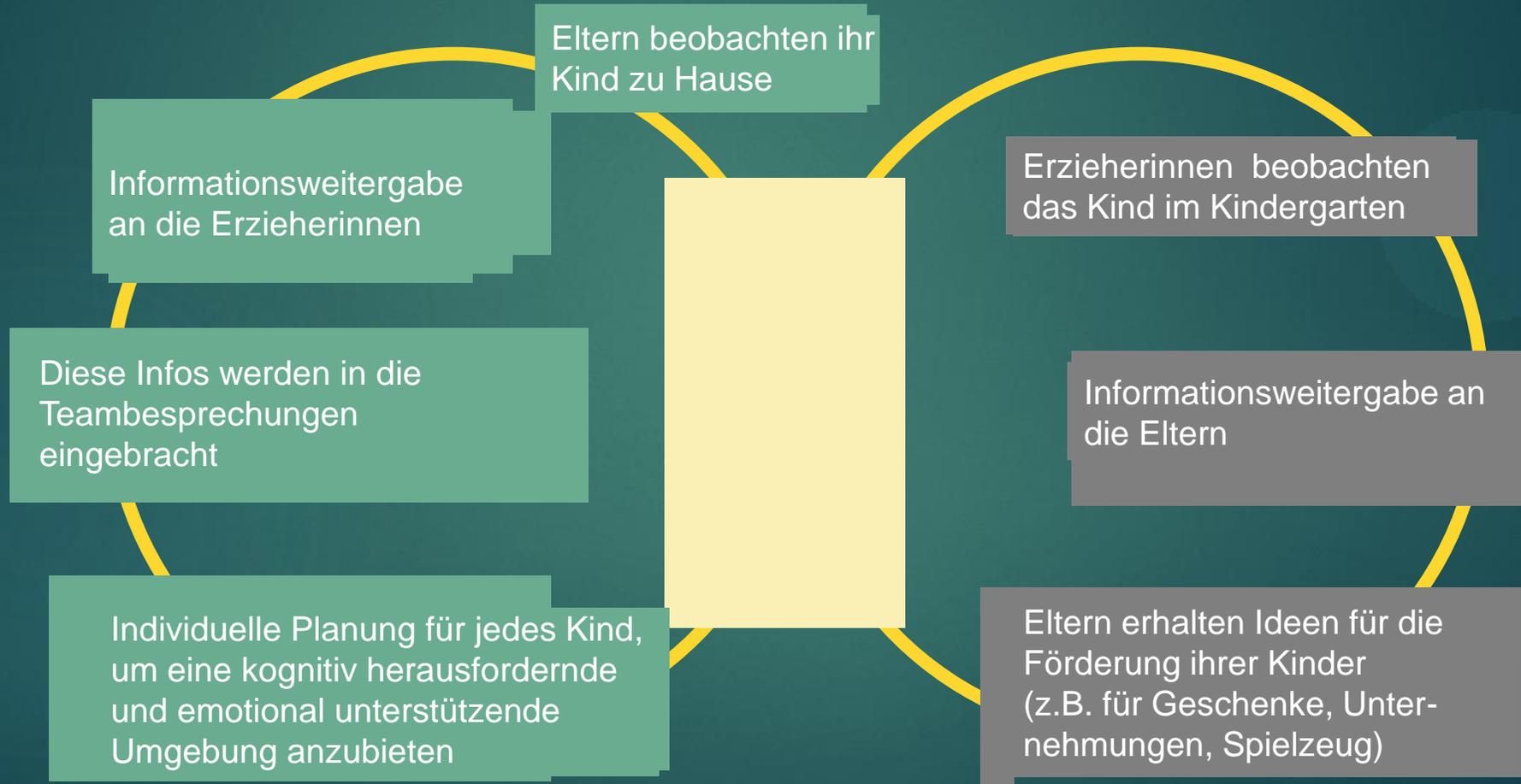


frei nach: Gernert, W. (1993): Jugendhilfe – Einführung in die sozialpädagogische Praxis, München u. Basel
Hart, R. (1997): Children's participation. The theory and practice of involving young citizens in community development and environmental care. Reprinted. New York

Partizipation – eine Erfolgsgeschichte moderner Bildung, Erziehung und Gesundheitsförderung

- ▶ Partizipation ist als Querschnittskategorie / Strukturmaxime moderner Erziehungs- und Bildungsarbeit und auch in der Gesundheitsförderung anerkannt
- ▶ Partizipation spielt heute in allen Handlungsfeldern von Jugendhilfe und Schule eine Rolle; ist vielfach sogar gesetzlich abgesichert (SGB VIII, Kita- und Schulgesetze der Länder, ...)
- ▶ Die Spannbreite reicht von der Stärkung der Adressat_innen-Rechte (Beschwerdestellen und -management), über die Beteiligung an Planungsvorhaben, formale Beteiligungsgremien bis zur Umsetzung von Partizipation in konzeptionell-methodischen Arbeiten (z.B. Netzwerk- und Dialogkonzepte)
- ▶ Moderne theoretische Konzepte greifen Partizipation auf (Dienstleistungstheorie, Anerkennungstheorie, Agency-Konzepte, Capability-Ansatz, Diversity- und Inklusionsansätze, Salutogenese)

Partizipation ändert alles - das Beispiel der britischen EEC



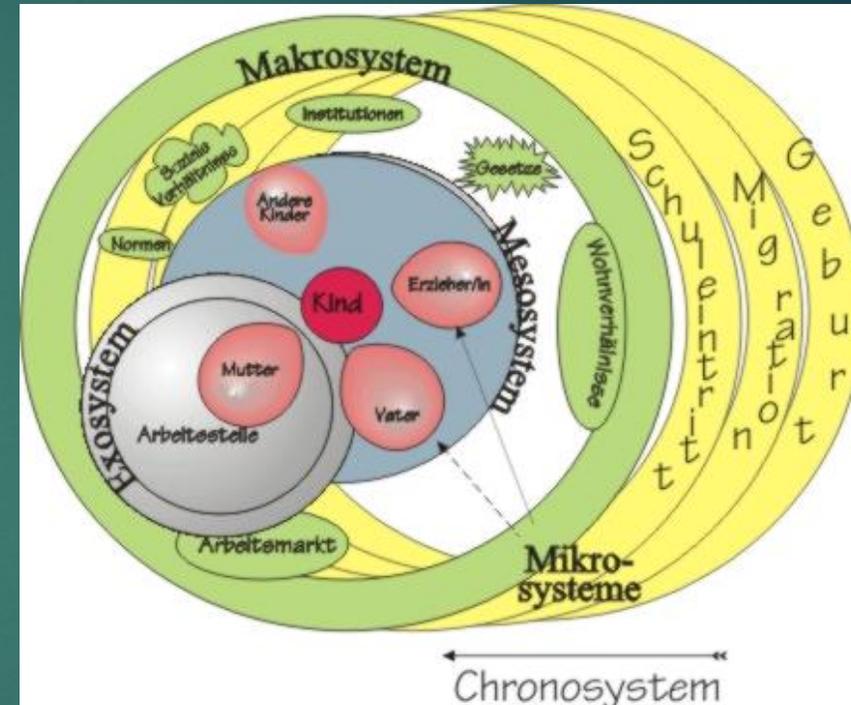
1. Warum brauchen wir Partizipation in den Frühen Hilfen?

- ENTBETTETE FAMILIEN / MISSLINGENDE FAMILIALE SCHLIEßUNG
- FAMILIEN WERDEN VON PROFESSIONELLEN SYSTEMEN UMZINGELT
- PARTIZIPATION ALS KORREKTIV – NICHT GUT GEMACHTE PRÄVENTION SCHWÄCHT DIE FAMILIEN

Das Familiensystem und seine Umweltsysteme - Wer gestaltet und wer wird gestaltet?

- Gesucht wird die Balance von Öffnung und Schließung
- Gesucht werden Unterstützungssysteme, die zur Familie passen
- Gebraucht werden Akteure, die die Verantwortung der Familie stärken.
- Ziel: Jede Familie findet in einer pluralen Gesellschaft ihren eigenständigen Weg ins Leben

(Schaubild und Ideen basierend auf Urie Bronfenbrenner)



Nicht gut gemachte Prävention schwächt Familien

7

- ▶ ... wenn sie auf die Werte, Bedürfnisse und Wünsche der Familien zu wenig Rücksicht nimmt,
- ▶ ... wenn sie einseitig defizitorientiert ist,
- ▶ ... wenn sie auf komplexe Lebenslagen nur mit enggeführtem Training antwortet,
- ▶ ... wenn sie die Adressaten verunsichert.



2. Grundorientierungen von Partizipation in den Frühen Hilfen

- HALTUNGEN UND KOMMUNIKATION
- DEMOKRATIEVERSTÄNDNIS
- EBENEN

Ein Vorschlag für Grundorientierungen der Partizipation in den Frühen Hilfen

- ▶ Frühe Hilfen ermöglichen als soziale Dienstleistungen Partizipation auf der Basis von Anerkennung, Wertschätzung, Dialog und Empowerment. Sie unterstützen die Verbesserung gesellschaftlicher Teilhabechancen.
- ▶ Partizipation findet auf allen Ebenen der Frühen Hilfen statt. Dazu gehören Planungsprozesse, Netzwerke (keine Netzwerke Früher Hilfen ohne Eltern!), Konzepte, Programme und Methoden und deren Weiterentwicklung.
- ▶ Partizipation eröffnet Teilhabemöglichkeiten im Kontext der Demokratie und ihrer Macht-/Ohnmachtsverhältnisse. Sie muss sich diesbezüglich (er-)klären.
- ▶ Alle Akteure in den Frühen Hilfen kennen die jeweiligen Partizipationsmöglichkeiten (Transparenz)
- ▶ Partizipation bewährt sich besonders im Konflikt. Sie ist abgesichert durch möglichst unabhängige Beschwerde- und Widerspruchsmöglichkeiten.

3. Beispiele, Beispiele, Beispiele

- PARTIZIPATION ALS ANSPRUCH: DAS KOMPETENZPROFIL DER NETZWERKKORDINATOR_INNEN FÜR FRÜHE HILFEN
- PARTIZIPATION IN PATENSCHAFTSPROJEKTEN
- PARTIZIPATION IN NACHBARSCHAFTSPROJEKTEN (ELTERNCAFÉS)

Partizipation als Anspruch: Das Kompetenzprofil der Netzwerkkoordinator_innen für Frühe Hilfen

11

„Die Netzwerkkoordinator_innen schaffen gemeinsam mit dem Netzwerk die infrastrukturellen Grundlagen dafür, dass Angebote Früher Hilfen gerne genutzt werden und diese für die Familien nützlich sind.“ (Handlungsanforderung 3)

Die Netzwerkkoordinator_innen ... „können die Berücksichtigung der lebensweltlichen Perspektiven von Familien im Netzwerk stärken und zum Aufbau von Strukturen und Prozessen der Beteiligung in den Frühen Hilfen beitragen.“ (3b)

Fachkompetenzen und personale Kompetenzen der Netzwerkkordinator_innen

Wissen

... die Koordinator_innen „kennen die gesetzlichen Grundlagen, Zuständigkeiten und Formen für Partizipation in der Jugendhilfe- und Gesundheitsplanung.“

Fertigkeiten

... die Koordinator_innen „kennen Methoden der partizipativen Bedarfs- und Ressourcenerschließung von Familien.

... die Koordinator_innen „können lebensweltliche Besonderheiten (z.B. Nutzenerwartungen, Zugangshemmnisse) von Familien eruieren ...“

Sozialkompetenz

... die Koordinator_innen „können eine kooperative, koproduktive und ressourcenorientierte Haltung den Familien gegenüber mit den Netzwerkpartnern entwickeln und in den Vordergrund rücken.“

Partizipation in Patenschaftsprojekten

- ▶ drückt sich in einer reflektierten, ressourcenorientierten und dialogischen Haltung aus (dies wird in Reflexionsgesprächen kontinuierlich reflektiert),
- ▶ zeigt sich in der Information der unterstützten Familien über Ziele, Haltungen, Vorgehensweisen und Beschwerdemöglichkeiten,
- ▶ äußert sich in Einladungen an die unterstützten Familien, an Peer-to-Peer Aktivitäten teilzunehmen (geben und nehmen),
- ▶ prüft mit den Familien Engagement- und Teilhabemöglichkeiten im Stadtteil / der Region,
- ▶ lädt die unterstützten Familien zu Feedback, Evaluation, dialogischer Weiterentwicklung der Arbeit ein.

Partizipation in Nachbarschaftsprojekten (z.B. Elterncafés)

14

- ▶ Eltern können dabei unterstützt werden, die Cafés selbst oder mitaufzubauen und durchzuführen. Sie werden dabei großzügig von der Verwaltung und der Kommunalpolitik unterstützt (organisatorisch, finanziell, ...)
- ▶ Eltern, Fachkräfte und Freiwillige entwickeln die Projekte gemeinsam, lernen gemeinsam, engagieren sich gemeinsam
- ▶ In ähnlicher Form finden sich Modelle der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kitas und Grundschulen



- ▶ Partizipation ist eine Notwendigkeit demokratischer Sozialarbeit. Sie basiert auf einer Reflexion der institutionellen und ökologischen Teilhabechancen und –Hindernisse der Individuen und Gruppen.
- ▶ Sie basiert auf dem Wunsch und der Fähigkeit von Menschen, zu kooperieren, aktiv zu sein und reziproke Beziehungen zu gestalten.
- ▶ Nichtsdestotrotz ruft sie als kritischer Stachel in Pädagogik und Gesundheitswesen regelmäßig Abwehr und Widerstand hervor, da sie zu Offenheit und Selbstkritik nötigt und Umwege im professionellen Handeln erfordert.

- ▶ Urie Bronfenbrenner: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Klett-Cotta (Stuttgart) 1976
- ▶ Markus Miessen: Albtraum Partizipation. Merve Verlag (Berlin) 2012
- ▶ Hans Pfaffenberger: Partizipation. In: Fachlexikon der sozialen Arbeit. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.) 2002
- ▶ Gaby Straßburger / Judith Rieger (Hg.): Partizipation kompakt. Beltz/Juventa (Weinheim und Basel) 2014

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!